



PLANUNGSHILFE – EIN NETZWERK FÜR DIE WÄRMEWENDE

GRÜNDUNG EINES NETZWERKES ZUR FÖRDERUNG DER LOKALEN WÄRMEVERSORGUNG AUF BASIS VON BIOMASSE UND ANDEREN ERNEUERBAREN ENERGIEN

Die vorliegende Planungshilfe vermittelt Informationen, wie ein Netzwerk zur Förderung der lokalen Wärmeversorgung auf Basis von Bioenergie und anderen Erneuerbaren Energien gebildet werden kann. Ziel des Netzwerkes soll es sein, dass sich verschiedene lokale Akteure – wie zum Beispiel Kommunen, Energieversorger und Energieverbraucher gemeinsam und ggf. mit Hilfe von Forschungseinrichtungen und Beratern – für die Umstellung der lokalen Wärmeversorgung auf Bioenergie oder anderer regenerativer Quellen einsetzen, Planungen vornehmen und Projekte anstoßen. Zielgruppen der Publikation sind all jene, die eine strategische Planung der erneuerbaren Wärmeversorgung auf lokaler Ebene anstreben, also z. B. Kommunalvertreter, Energiegenossenschaften oder Bürger und Betriebe.

1 STRATEGISCHE PLANUNG FÜR DIE WÄRMEWENDE

Der Ausbau Erneuerbarer Energien für die Wärmeversorgung und die damit einhergehende Dezentralität ist eine große wirtschaftliche Chance – besonders für den ländlichen Raum. Der Anteil von Raumwärme, Prozesswärme und Warmwasser betrug im Jahr 2014 rund 56 Prozent des deutschen Endenergieverbrauchs. Bei einer angestrebten Reduzierung der Treibhausgasemissionen um 80 Prozent bis 2050 spielt die Wärmeversorgung eine wichtige Rolle. Doch bisher lässt die Wärmewende noch auf sich warten. Endlich angestoßen, wird sie sich aus mehreren Variablen zusammensetzen: Energiesparen, Energieeffizienz und der Nutzung regenerativer Quellen. Der Anteil der Erneuerbaren Energien am Wärmeverbrauch lag im Jahr 2015 bei 13,2 Prozent. Innerhalb des regenerativen Anteils am Wärmemarkt dominiert die Biomasse mit einem Anteil von fast 87 Prozent. Das in Deutschland vorhandene Biomassepotenzial reicht aus, um bis 2050 ein Viertel des Primärenergiebedarfs Deutschlands zu decken. Mittelfristig wird voraussichtlich die Bedeutung von Wärmepumpen, Solarthermieanlagen und Power-to-Heat-Anlagen wachsen. In welchem Verhältnis die verschiedenen Variablen eingesetzt werden, hängt von den Gegebenheiten vor Ort ab.

Eine strategische Planung der lokalen Wärmeversorgung ist daher essentiell, um die fossile auf eine wirtschaftliche, effiziente und erneuerbare Wärmeversorgung umzustellen. Die strategische Planung muss zum Beispiel dazu beitragen, zu vermeiden, dass Bioenergie lediglich zur Beheizung ineffizienter Häuser verwendet wird.

Bei der Wärmeplanung kommt Kommunen eine Schlüsselrolle zu, da Wärme auf regionaler Ebene erzeugt und verteilt wird. Weiterhin ist der Wärmemarkt sehr komplex, stark zergliedert und von vielen Akteuren geprägt. Um zwischen verschiedenen Interessen zu vermitteln, Handlungen aufeinander abzustimmen und um Potenziale zu heben, die nur in der Gemeinschaft angepackt werden können, sind Kommunen prädestiniert, als Vermittlerinnen aufzutreten.

Vor dem Hintergrund der Klimaziele und der Langfristigkeit von Entscheidungen – der Gebäudebestand im Jahr 2050 wird zu rund 83 Prozent vom heutigen Gebäudebestand determiniert sein – bietet sich eine strategische Wärmeplanung an, die analysiert, welche Energieträger idealerweise vor Ort zum Einsatz kommen sollten, welche Effizienzziele anzustreben sind und ob und wie

Wärmenetze auf kommunaler Ebene auf- oder ausgebaut werden können. Insbesondere die Aufteilung von nicht gleichmäßig verteilten Wärmenutzungspotenzialen (z.B. Biomasse) ist ein Thema, das beispielsweise nur Städte und die ländlichen Regionen um sie herum gemeinsam lösen können.

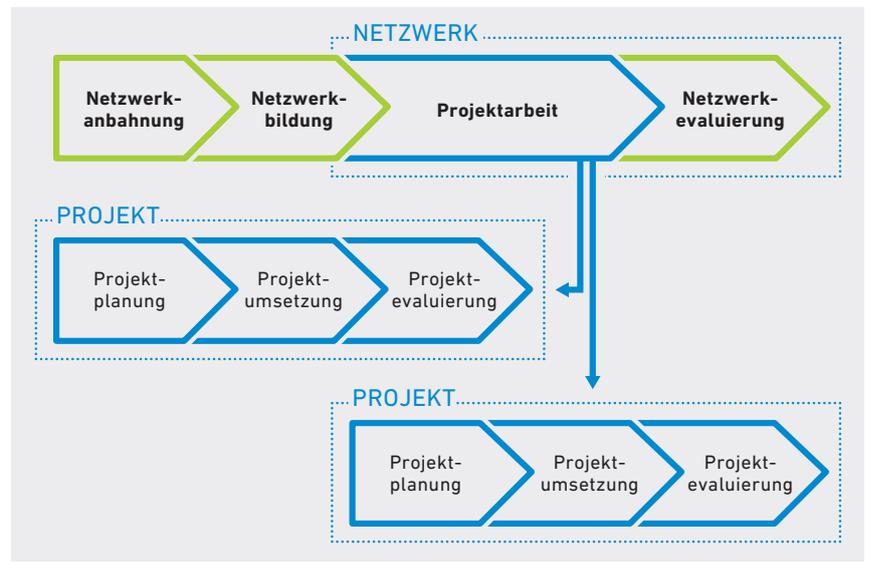
EIN NETZWERK FÜR DIE WÄRMEWENDE

Die Wärmewende zu planen, bedeutet, verschiedene Handlungs- und Akteursebenen umfassend zu verzahnen. Ein Netzwerk kann diesen Prozess voranbringen und dazu beitragen, Synergien zu erschließen, Projektideen zu entwickeln, Konflikte aufzulösen und Fehlplanungen zu vermeiden. Die Kommunen können als Vermittlerinnen auftreten und gemeinsam mit Energiebereitstellern und Energienutzern über Lösungen diskutieren. Stoßen Kommunen den lokalen Dialog über die Wärmeversorgung auf Basis von Erneuerbaren Energien an, haben sie die Chance, die Akteure vor Ort für ihre Klimaschutzziele und -projekte zu sensibilisieren und zu gewinnen.

Die Planungshilfe geht davon aus, dass sich die Bildung eines Netzwerkes in verschiede-

ne Phasen aufteilt. Vor der Gründung des Netzwerkes stehen eine Anbahnungsphase sowie ein Prozess, in dem die Beteiligten sich darüber austauschen, ob sie in einem Netzwerk zusammenarbeiten wollen und wie das Netzwerk ausgestaltet werden soll. Ist ein Netzwerk erfolgreich gegründet, kann es an einzelnen Aufgaben arbeiten, wie zum Beispiel an der Organisation von Informationsveranstaltungen, an der Erstellung eines Wärmeplans oder an der Errichtung einer regenerativen Wärmeversorgungsanlage. Bei diesen Aufgaben handelt es sich um einzelne Projekte. Die vorliegende Publikation geht aus Platzgründen nicht auf die Planung der Projektarbeit des Netzwerkes ein. Wie erfolgreich ein Netzwerk ist, sollten die Teilnehmer regelmäßig evaluieren, um Stärken und Schwächen zu erkennen und Prozesse zu optimieren.

Phasen der Bildung eines Netzwerkes



2 NETZWERKANBAHUNG

ÜBERBLICK ÜBER DEN STATUS QUO DER LOKALEN WÄRMEVERSORGUNG

Die Wärmewende besteht nicht nur aus dem effizienten Einsatz Erneuerbarer Energien, sondern auch aus Energieeinsparungen im Gebäude. Um das Verhältnis beider Variablen umweltfreundlich, sicher und kostengünstig auszugestalten, ist eine strategische Wärmeplanung sinnvoll. Je mehr über die Ausgangslage bekannt ist, umso günstiger für die Planung – sowohl für die Bildung eines Netzwerkes, als auch für Errichtung der erneuerbaren Wärmeversorgung. Das Wissen, welche Informationen zugänglich sind oder fehlen, ist relevant in der Anbahnungsphase des Netzwerkes: Entscheidungen für oder gegen eine Technologie sind davon abhängig. Die Erhebung von Daten kann zu einer der ersten Aufgaben des Netzwerkes werden.

Welche Daten (z.B. zum Wärmebedarf, zum Gebäudebestand, zu bestehenden Wärmeerzeugern...) vorhanden sind, hängt von verschiedenen Faktoren ab, zum Beispiel der Größe der Kommune oder der bisherigen Bedeutung des Klimaschutzes in der lokalen Politik. Während kleine Kommunen schlanke Verwaltungsstrukturen und schnelle Entscheidungswege haben sowie näher an den Bürgern dran sind, verfügen sie in der Regel über eher geringe personelle und finanzielle Ressourcen, so dass eine systematische Datensammlung

nicht immer gegeben ist. Dem gegenüber verfügen große Kommunen meist über Personal und Strukturen, die dazu beitragen, dass Daten über den Wärmebedarf oder ähnliches bereits erhoben wurden. Gleichzeitig stehen größere Kommunen vor der Herausforderung, mehr Daten sammeln zu müssen und diese allen Stakeholdern zugänglich zu machen.

ZIELE UND ERFOLGSINDIKATOREN FÜR NETZWERKE

In der Anbahnungsphase zur Gründung eines Netzwerkes sollten Erfolgsindikatoren definiert werden, um den Erfolg des Vorhabens überprüfen zu können.

Bei der Formulierung des Ziels und seiner Indikatoren sollte darauf geachtet werden, dass Ziele SMART sind – also spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert. Dennoch ist es in der Anbahnungsphase eines Netzwerkes sinnvoll, ergebnisoffen an das Vorhaben heranzugehen. Ein Beteiligungsprozess, in dem die gewünschten Ergebnisse (welche Projekte das Netzwerk angehen soll) im Vorhinein feststehen und ein Handlungs- und Entscheidungsspielraum für die teilnehmende Akteure nur vorge-täuscht wird, führt nicht selten zu Gegenwehr: Die Betroffenen merken, dass sie nicht ernst genommen werden und werden entsprechend reagieren.

WERKZEUGE ZUR IST-ANALYSE

Um den qualitativen Status quo bei der kommunalen Wärmewende zu ermitteln, kann der Mini-Benchmark aus dem Projekt Coaching Kommunaler Klimaschutz nützen. Zwar ist er auf Klimaschutz als Ganzes ausgerichtet, doch ist es damit mit geringem Aufwand möglich, die lokalen Aktivitäten zu bewerten. Über Checkliste und Ja/Nein-Abfragen zu ca. jeweils 40 Fragestellungen zu Zielen, Maßnahmen und Personal kann die Kommune ermitteln, wie sie in diesen Bereichen aufgestellt ist. <http://www.coaching-kommunaler-klimaschutz.net/schnellkonzept.html>

Schleswig-Holstein bietet als Werkzeug den Gebäude-EnergieEffizienz-Spiegel (GEES) an. Mit ihm können Energieverbrauch, -kosten und -emissionen eines kommunalen Gebäudes bzw. einer Liegenschaft erfasst und ausgewertet werden. So lässt sich die Entwicklung mehrerer Jahre verfolgen. http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/EnergieKlimaschutz/Tools/tools_node.html

IST-ANALYSE

Kriterium	Kommentar
Akteure und Verbräuche	
Wärmebedarf	Sind Daten der Gemeinde, einzelner Liegenschaften oder Quartiere bereits bekannt?
Zustand des Gebäudebestandes	Wie ist der Zustand des Gebäudebestandes? Gibt es homogene oder heterogene Altersverteilungen der Gebäude in der Kommune? Gibt es in der Gemeinde Pläne zur Erschließung einer neuen Siedlung / eines Gewerbegebietes / zum Rückbau von Siedlungen / ...?
Industrie	Industrieunternehmen verbrauchen viel Energie. Industrieunternehmen können ggf. als Wärmeversorger auftreten (Abwärmenutzung). Es ist zwischen Wärmeverbrauch mit hohen und niedrigen Temperaturen (Prozesswärme vs. Wärme und Warmwasser) zu unterscheiden. In z.B. Sägewerken, Holzverarbeitenden Unternehmen, Landschaftspflegebetrieben u.ä. fallen Resthölzer an, die zur Wärmeerzeugung genutzt werden können.
Wärmeerzeuger	Welche zentralen Erzeugungsanlagen gibt es derzeit? Wie alt sind sie?
Landwirtschaftliche Betriebe	Landwirtschaftliche Betriebe haben meist gute Voraussetzungen für den Betrieb einer Biogasanlage. Hier stehen Rohstoffe zur Verfügung.
Planungsstrukturen und Infrastruktur	
Klimaschutzkonzept	Klimaschutzkonzepte enthalten Daten zum Energieverbrauch der Gemeinde.
Wärmekataster	Das Wärmekataster liefert einen Überblick über die Verbrauchsdaten nach Energieträger pro Gebäude der Gemeinde oder einzelner ihrer Teile. Weiterhin liefert es Angaben über Alter, Größe, Nutzung der Gebäude. Die großen Verbraucher können so ermittelt und potentielle Energieverbünde erkannt werden.
Wärmeplan	Ein Wärmeplan – vergleichbar mit einem Flächennutzungsplan – ist ein Planungsinstrument der Kommune. Er beschreibt mittels Grafiken und Texten die aktuellen Wärmeversorgungsstrukturen sowie die geplante, langfristige Entwicklung des Wärmesektors in der Kommune.
Wärmenetz	Gibt es bereits ein Wärmenetz? Lohnt es sich? Kann ein vorhandenes Netz optimiert werden?
Gasnetz	Gibt es ein Gasnetz? Wer ist der Betreiber (Konzession)? Ein Gasnetz bietet Chancen für die Biogas-/Biomethannutzung – ggf. kann Biomethan vor Ort eingespeist werden. Bei den aktuellen Erdgaspreisen (Stand 2016) ist es oft nicht wirtschaftlich darstellbar, ein paralleles Wärmenetz aufzubauen (zu geringe Anschlussquote).
Wald	Ist Energieholz aus Wald und anderen Quellen (z.B. Landschaftspflege) verfügbar? Wie sind die Energieholzpotenziale? Bestehen Restriktionen oder Chancen für eine Energieholzproduktion (u.a. Wasserschutzgebieten, Naturschutz)?
Landwirtschaftliche Fläche	Sind Flächen für eine Biomasse-/Bioenergieerzeugung verfügbar? Sind Reststoffpotenziale zu erschließen (Gülle, Pferdemist, Stroh etc.)? Besteht Interesse am Anbau mehrjähriger Energiepflanzen (KUP, Miscanthus etc.)?
Industriegebiet	In einem Industriegebiet konzentriert sich die Energienutzung. Biomasseanlagen können auch Prozessdampf liefern.

ERFOLGSINDIKATOREN

Indikator	Beschreibung	Faktoren zur Zielerreichung
Beteiligung am Netzwerk		
	Gehören dem Netzwerk alle relevanten Akteure an?	Definition relevanter Akteure. Zielgruppenspezifische Ansprache.
	Trifft sich das Netzwerk regelmäßig?	Wie oft sind Treffen für die Zielerreichung notwendig und für die Teilnehmenden einzurichten?
Strukturen		
	Hat das Netzwerk seine Strukturen transparent definiert?	Definition von Verantwortlichkeiten, Kommunikationswegen, Abstimmungsprozessen, Aufgaben, ...
	Gibt es ein vereinbartes Verfahren zur Einladung und Durchführung der Netzwerktreffen?	Kommunikationswege transparent festlegen
	Wurden kurz-, mittel und langfristige Ziele formuliert?	Ziele SMART formulieren
	Gibt es Ziele für im Netzwerk definierte Einzelprojekte?	Ziele SMART formulieren
Zeitpunkte		
	Hat sich das Netzwerk bis zu einem definierten Zeitpunkt gebildet?	realistische Zeitpunkte definieren
	Gibt es einen Zeitrahmen für die Fertigstellung festgelegter Aufgaben (Projekte)?	realistische Zeitpunkte definieren

AKTEURSANALYSE

Kommunen und bürgerschaftliche Energieinitiativen sind die wichtigsten Akteure, wenn es darum geht, regenerative und dezentrale Energieerzeugungsstrukturen aufzubauen und Bürger einzubinden. Zudem gibt es auf lokaler und regionaler Ebene weitere Personen, Gruppen und Unternehmen, die daran interessiert sind, gemeinschaftliche Erneuerbare-Energien-Vorhaben zu initiieren oder diese als Kooperationspartner zu unterstützen. Es gilt, sie für die Netzwerkbildung anzusprechen. Vorher ist es ratsam, aufzulisten, welche Akteure vor Ort tatsächlich vertreten sind. Gleichzeitig ist dabei zu überlegen, welche Rollen diese Akteure übernehmen können, welche Kompetenzen sie mitbringen und welche Motive sie haben. Es ist wichtig, diese zu kennen bzw. auszuloten, um die Zusammenarbeit und Rollenverteilung optimal gestalten zu können. Je nach Größe der Kommune und vorhandenen Akteuren ist zu überlegen, ob es sinnvoll ist, zur Netzwerkanbahnung Vorgespräche mit einzelnen Gruppen zu führen.

Akteure in einer Kommune



SCHEMA FÜR AKTEURSANALYSE

Akteur	Kompetenz	Motiv	Rolle
Bauamt	Beauftragung von Studien. Erstellen von Entwicklungskonzepten und Ausschreibung von Wettbewerben	Einbindung von Aspekten der Wärmewende in neue stadtplanerische Aktivitäten und aktuelle bauliche Entwicklungen	Berücksichtigung der Wärmewende in Bauleit- und Flächennutzungsplänen
Wohnungsbaugesellschaften	Schnelle Umsetzungserfolge mgl. (da meist homogener Gebäudebestand)	Förderung von attraktivem und bezahlbarem Wohnen, Erhalt bzw. Wertsteigerung der Immobilien	Realisierung von in angemessenen Zeiträumen refinanzierbaren Investitionen in die regenerative Wärmeversorgung
Stadtwerk	Praxiswissen über Betrieb von Energieerzeugern. Eigenes Netzwerk ist vorhanden	Erweiterung von Absatz und Erzeugung, Kundenbindung, Erschließung neuer Geschäftsfelder	Anbieten von Energiedienstleistungen, Wärmeliefercontracting, Neuerrichtung und -erschließung von Wärmequellen, Kooperationen mit Akteuren
...			

Weitere Informationen zu den Rollen verschiedener Akteure liefert: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Wärmewende in Kommunen. Leitfaden für den klimafreundlichen Umbau der Wärmeversorgung. 2015. Seite 71ff.

MITTEL ZUR AKTEURSANSPRACHE

Die kommunikativen Formen zur Einladung, sich für die Gründung eines Netzwerkes zu engagieren, können sich danach unterscheiden, wie die Akteure zuvor zusammengearbeitet haben. Gibt es bereits Kontakte, können die bestehenden Kommunikationskanäle genutzt werden. Für die Ansprache weiterer Gruppen stehen – auch abhängig vom Budget – verschiedene Wege zur Verfügung:

- Pressemitteilung
- Lokalpresse: redaktioneller Beitrag u./o. Terminhinweis
- Fachpresse – z.B. IHK-Zeitung

- Amtsblatt, redaktioneller Beitrag und Terminhinweis
- Wurfsendung
- Brief
- Aushänge
- Flyer
- Webseite, Newsletter, Soziale Medien

Die über diese Kanäle bereitgestellten Informationen sollten dazu dienen, den Sinn der Netzwerkanbahnung verständlich zu machen. Vorteile sollten dabei sachkundig und glaubwürdig vorgebracht, eventuelle Bedenken berücksichtigt und wenn möglich widerlegt werden. Zwischen dem Kick-Off-Treffen und der Einladung sollte genügend Zeit liegen.

FÖRDERUNG VON EINSTIEGSBERATUNG KLIMASCHUTZ IN KOMMUNEN

Kommunen, die am Anfang ihrer Klimaschutzaktivitäten stehen, haben die Möglichkeit, sich eine umfassende Einstiegsberatung durch externe Dienstleister fördern zu lassen, um dadurch konkrete Hinweise für Klimaschutzaktivitäten in ihrer Kommune zu erhalten. Die Beratung richtet sich an kommunale Antragsteller, die aufgrund ihrer Größe, Kapazitäten oder Erfahrungen zunächst erste Schwerpunkte für einen strukturierten Klimaschutzprozess setzen möchten. Gefördert wird die Beratung durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) auf Basis der „Richtlinie zur Förderung von Klimaschutzprojekten in sozialen, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative“ (Kommunalrichtlinie). www.klimaschutz.de



3 NETZWERKBILDUNG

PLANUNG DES KICK-OFF-TREFFENS

Dem ersten Treffen sollte ein weiteres Treffen folgen, das zentral unter der Fragestellung steht, ob die Voraussetzungen für die

Gründung eines Netzwerkes und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit tatsächlich gegeben sind.

PLANUNG DES KICK-OFF-TREFFENS

Arbeitsschritt	Kommentar
Vorbereitung	
Organisatorische Details klären	<ul style="list-style-type: none"> • Wo findet das Treffen statt? • Wird ein Catering angeboten? • Stehen Präsentationstechnik, Flipchart, Metaplankarten zur Verfügung? • Festlegen: Wer referiert welchen Agendapunkt? • Wird während der Sitzung eine Teilnehmerliste mit Adressen angefertigt (z.B. zum anschließenden Versand des Ergebnisprotokolls und Einladungen zu weiteren Treffen)?
Strukturierung des Kick-off-Treffens	
Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> • Agenda dieses Treffens vorstellen • Motivation für das Treffen beschreiben
Chancen / Herausforderungen beschreiben	<p>Es sollte ein Überblick gegeben werden, welche Chancen und Herausforderungen bestehen für:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Wärmeversorgung auf Basis Erneuerbarer Energien (und insbesondere der Bioenergie), • ein Netzwerk zur Förderung der regenerativen Wärmeversorgung von Ort. <p>Argumentationshilfe bzgl. der Vorteile Erneuerbarer Energien und insbesondere der Bioenergie für die Wärmeversorgung liefern zum Beispiel Publikationen der Agentur für Erneuerbare Energien und der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • www.unendlich-viel-energie.de/mediathek/broschueren • https://mediathek.fnr.de/
Vorstellungsrunde	Kurze Vorstellungsrunde aller Teilnehmer.
Inputsammlung: Interessen / Ideen / Motive der Teilnehmer sowie Strukturierung des Inputs	<p>Zur Strukturierung des Inputs bietet sich die Technik des Metaplans an. Die Antworten der Teilnehmer werden zu einem Halbsatz zusammen gefasst und auf eine Karte geschrieben. Im Anschluss daran werden die Karten geordnet. Sie werden thematisch gruppiert, die Gruppen werden mit Schlagworten versehen (Clustering).</p>
Auswertung des Inputs	<p>Nach der Clustering ist es leichter, die gesammelten Punkte gemeinsam zu bewerten. Zielführende Fragestellungen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es Interesse / Gegenwehr, ein Netzwerk zu bilden? • Gibt es erste Ideen, welche Aufgaben ein Netzwerk angehen kann? • Welche konkreten Teilaufgaben ergeben sich daraus? • Wer kann welche Aufgabe übernehmen und bis zu welchem Zeitpunkt bearbeiten? • Ggf. Aufforderung an Teilnehmer, weitere Zielgruppen auf das zukünftige Netzwerk hinzuweisen.
Zusammenfassung der Sitzung für die Teilnehmer	Wer war da? Was ist durchgeführt worden? Welche Erkenntnisse liefert das Kick-off-Treffen? Gibt es offene Frage, hervorgetretene Interessen oder Konflikte?
Planung des Follow-Ups	Gibt es Zustimmung für einen Folgetermin? Was ist bis dahin zu klären? Wer übernimmt die Aufgaben? Wann kann/soll der Folgetermin stattfinden?
Nachbereitung	
Zusammenfassung der Ergebnisse	<p>Ggf. Erstellung einer schriftliche Zusammenfassung des Treffens in Form eines Ergebnisprotokolls und Versand an die Teilnehmer.</p> <p>Ergebnisse im kommunalen Mitteilungsblatt veröffentlichen. Hinweis an Regionalpresse geben.</p>

PLANUNG DES/DER NÄCHSTEN NACHFOLGETREFFENS/S

Ob ein Netzwerk zustande kommt, hängt von der Bereitschaft der involvierten Akteure ab. Es ist möglich, dass kein Netzwerk entsteht. Besteht allerdings Interesse, ist die Form des Netzwerkes abhängig davon, ob und wie sich die Teilnehmer einbringen wollen. Es ist denkbar, dass sich ein Netzwerk nur innerhalb der Kommunalverwaltung aufbaut oder dass sich

mehrere Akteure zusammenschließen. Je nach Größe des Teilnehmerkreises ergeben sich daraus Fragen nach Häufigkeit und Finanzierung der Treffen sowie nach Form und Aufgaben (z.B. Erarbeitung eines Klimaschutzkonzeptes ggf. mithilfe eines externen Dienstleisters).

Folgende Faktoren begünstigen die Netzwerkbildung:

- erfolgreiche Ansprache der beteiligten Gruppen,

- Interesse/Bereitschaft zur Zusammenarbeit (wird verstärkt durch Zugehörigkeitsgefühl für die Region bzw. Ortsidentität),
- Unterstützung/Befürwortung durch Entscheidungsträger (z. B. Politik),
- realisierbare und erreichbare Konfliktlösungen bzw. Kompromisse, also die Abwesenheit von unüberwindbaren Hürden.

4 PROJEKTARBEIT

Ist ein Netzwerk erfolgreich gegründet, kann es an einzelnen Aufgaben arbeiten. Bei diesen Aufgaben handelt es sich um einzelne Projekte, für die jeweils wieder Ziele definiert, Teilaufgaben verteilt, Prozesse evaluiert werden müssen. Der Erfolg der Projektarbeit ist von verschiedenen Erfolgsfaktoren geprägt:

- Problemdruck und Lösungswille
- Vision/Leitbild
- Win-win-Situationen
- Überschaubarkeit und Anschlussfähigkeit
- Starke Partner
- Transparenz, Offenheit, Flexibilität
- Promotoren als „Zugpferde“

- Aktives Umfeldmanagement
- Kompetentes Netzwerk- und Prozessmanagement

Eine ausführliche Darstellung der Arbeit von Netzwerken liefert: FNR: Netzwerke in Bioenergie-Regionen. 2014.

Neben der Arbeit des Netzwerkes an konkreten Projekten, bleibt es eine stetige Aufgabe, das Netzwerk zu pflegen und zu betreuen. Faktoren für erfolgreiche Betreuung des Netzwerkes sind zum Beispiel die transparente Zusammenarbeit und Kommunikation aktueller Informationen nach Innen und Außen.

Beispiel gelungener Projektarbeit: Das Jenaer Wärmenetz



WÄRMEPROJEKTE AUF BASIS ERNEUERBARER ENERGIEN VORANBRINGEN

Durch den Ausbau Erneuerbarer Energien werden verschiedene Bereiche in der Gesellschaft und Umwelt berührt, die Aspekte wie den Arten- und Wasserschutz, das Landschaftsbild oder auch die Gesundheit der Bevölkerung miteinschließen. Die C.A.R.M.E.N.-Publikation „Akzeptanz für Erneuerbare Energien. Ein Leitfaden.“ gibt einen Überblick, welche Themen im Zusammenhang von Bioenergie und den Aspekten Natur und Landschaft, Umweltschutz und Finanzierung diskutiert werden.

5 EVALUIERUNG DER ARBEIT IM NETZWERK

Während der Evaluation wird geprüft, ob und mit welchem Aufwand die Ziele des Netzwerkes erreicht bzw. nicht erreicht wurden. Ziel des Evaluationsprozesses ist es, Daten systematisch und objektiv zu sammeln und Informationen zu liefern. So können Schwierigkeiten frühzeitig erkannt werden. Darin liegt die Chance, mögliche Fehlentwicklungen zu korrigieren und konkrete Hilfen zur Optimierung einzuleiten.

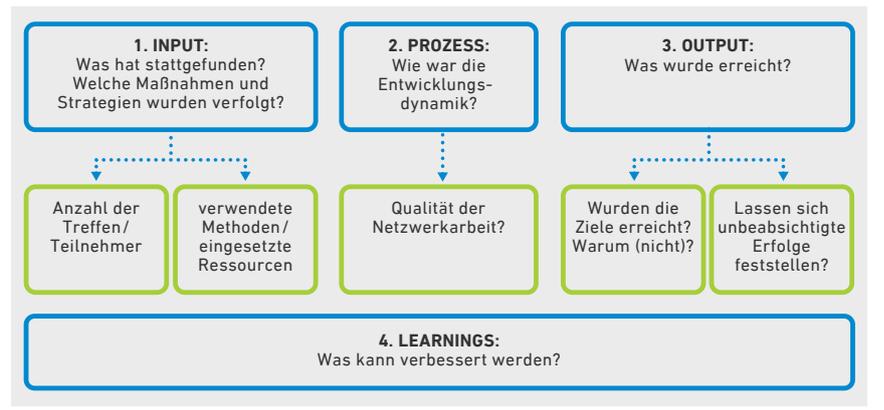
Insofern trägt eine Evaluation dazu bei, die Qualität der Arbeit im Netzwerk zu sichern, die gute Arbeit der Beteiligten zu dokumentieren und die Leistungen des Netzwerkes bekannt zu machen.

Ob die Evaluierung des Netzwerkes durch seine Teilnehmer selbst erfolgt oder durch einen externen Akteur, ist abhängig u.a. von der Größe der Kommune bzw. des Netzwerkes und den vorhandenen personellen und finanziellen Kapazitäten. Klar ist, dass der Prozess Kapazitäten und Zeit verlangt.

In jedem Fall kann sich die Evaluation an den im Schaubild aufgeführten vier Fragestellungen orientieren, die sich auch für die Bewertung von einzelnen Arbeitspaketen der Projektarbeit innerhalb des Netzwerkes anwenden lassen. Als Instrumente der Evaluierung bieten sich zum Beispiel die Auswertung der Resonanz auf Veranstaltungen,

Fragebögen oder mündliche Befragungen an. Um präzise Antworten zu erhalten, ist es in einer Vorstufe wichtig, dass möglichst eindeutige und klare Ziele formuliert werden. Für erfolgreiche Arbeit im Netzwerk und an Projekten gilt: „Nur wer das Ziel kennt, wird den Weg finden.“

Fragestellungen der Netzwerkevaluierung



6 QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN

Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie (Hrsg.): Erste Schritte bei der Umsetzung von Wärmeverbundlösungen. April 2015.

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit (Hrsg.): Leitfaden Energienutzungsplan. 2011.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (Hrsg.): Bioenergie in Regionen. 2012.
https://mediathek.fnr.de/media/downloadable/files/samples/b/r/brosch_regional-broschuere.web.pdf

C.A.R.M.E.N. e.V.: Akzeptanz für Erneuerbare Energien. Ein Leitfaden. 2014.

Deutsches Biomasseforschungszentrum (DBFZ): Wärmenetze für die Wärmewende. Zusammenfassung des 16. Workshops Bioenergie-Regionen am 14. & 15. Oktober 2014 in Bayreuth. 2014.

Eimannsberger, Hans: Energiewende im Wärmesektor. Vom Objekt zum Quartier – Die strategische Rolle der Kommunen. 2014. Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) (Hrsg.): Band 33: Netzwerke in Bioenergie-Regionen – Politisch-gesellschaftliche Begleitforschung zum Bundeswettbewerb. 2014.
https://mediathek.fnr.de/media/downloadable/files/samples/s/c/schriftenreihe_band_33_web.pdf

FNR: Bioenergiedörfer – Leitfaden für eine praxisnahe Umsetzung. 2014.
<https://mediathek.fnr.de/broschuren/bioenergie/bioenergie-initiativen/bioenergiedoerfer/leitfaden-bioenergiedoerfer.html>



Impuls – Agentur für angewandte Utopien e. V.: Praxisleitfaden Bürgerbeteiligung. Die Energiewende gemeinsam gestalten. 2013.

Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg GmbH: Bedeutung von Wärmenetzen für die Energiewende. 2014.

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein: Die Energiewende im Wärmesektor – Chance für Kommunen. 2014.

Rat für Nachhaltige Entwicklung: Mit starken Kommunen die Energiewende zur Erfolgsstory machen. Herausgegeben von den Teilnehmern am Dialog „Nachhaltige Stadt“. 2013.

Service- und Kompetenzzentrum: Kommunaler Klimaschutz beim Deutschen Institut für Urbanistik gGmbH (Difu): Klimaschutz & Partizipation: Akteure in der Kommune informieren und beteiligen. 2015.

Thüringer Energie- und GreenTech-Agentur (ThEGA): Die Energiewende vor Ort selbst gestalten. Leitfaden zur Bürgerbeteiligung bei Erneuerbaren Energien in Thüringen. 2014.

Zentrum für Erneuerbare Energien (ZEE): Die Energiewende gemeinsam vor Ort gestalten. Ein Wegweiser für eine sozial gerechte und naturverträgliche Selbstversorgung aus Erneuerbaren Energien – Schwerpunkt Bioenergie. 2013.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Wärmewende in Kommunen. Leitfaden für den klimafreundlichen Umbau der Wärmeversorgung. In: Schriften zur Ökologie. Band 41. 2015.

IFOK GmbH: Auf die Plätze, fertig, Energiewende! Kommunen zwischen Startblock und Ziellinie. 2012.

IMPRESSUM

Agentur für Erneuerbare Energien
Invalidenstraße 91
10115 Berlin

Telefon.: +49/30 200535 30
kontakt@unendlich-viel-energie.de
www.unendlich-viel-energie.de

Redaktion
Alena Müller, Ryotaro Kajimura
V.i.S.d.P.
Philipp Vohrer
Stand
Mai 2016
Bildnachweis
Seite 5: istockphoto.com – ID: 88106205,
Urheberrecht: masterzphotois
Seite 8: shutterstock.com – ID: 207612796,
Urheberrecht: Artos

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

